Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 179. Danzig, Montag den 10. August 1885. **13. Jahrgang.**

* Noch einmal zur Frage des höheren Schulwesens in unserer Provinz.

Unser Artikel vom 27. v. M. muß in der That wohl manchen wunden Punkt berührt haben; denn während die meisten Blätter sich darüber ausschweigen, versucht nur ein sehr gewundenes und phrasenhaftes „Eingesandt" des „Graudenzer Geselligen" vom 2. d. M. 2. Blatt unsere Ausführungen zu widerlegen.

Da der Herr Verfasser — er unterzeichnet merkwürdigerweise A. B. — keine unserer Behauptungen zu widerlegen vermag, so ergeht er sich eines breiteren über die bösen Ultramontanen, die ja an allem Unheil in der Welt schuld haben und so auch diesmal; denn er meint: „Der Verfasser (unseres Artikels) phantasiert sich einen Notstand auf unseren höheren Schulen zusammen und baut darauf haltlose Anklagen. Zunächst **soll** die Zahl der katholischen Lehrer verschwindend klein (an deren protestantischen und simultanen Schulen) sein oder die katholischen Lehrer sind solche, die in Mischehen leben oder an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten haben." — Die Parenthese verstehen wir nicht. Dann aber haben wir das, was der Herr Einsender hier behauptet, auch gar nicht gesagt. Wir behaupteten wörtlich: Die Zahl der gut katholischen Lehrer ist eine verschwindend kleine 2c." Dies halten wir auch heute noch vollständig aufrecht. Wenn der Herr Einsender uns widerlegen will, dann nenne er doch eine einzige Anstalt, an der dies nicht der Fall wäre, er bezeichne auch nur eine einzige höhere paritätische Schule, an der ein guter Katholik Direktor oder an der die Zahl der katholischen Lehrer der der protestantischen gleich wäre. Das hat er nicht gethan. Statt dessen leistet er sich die Phrase: „Wenn diese Leute — eine gute Bezeichnung für die Herren Auchkatholiken — am Ende dieses Jahres bei der großen Volkszählung sich auf den Zählkarten als Katholiken einschreiben, werden sie freilich als Katholiken von den Ultramontanen mitgezählt werden." Wer sagt dem Herrn A. B. das? Wir geben ihm die Versicherung, daß niemand von uns gern mitgezählt wird, der nicht mit ganzem Herzen ein guter Katholik ist.

Unsere fernere Behauptung, daß an den katholischen Gymnasien die evangelischen Pfarrer von dem Religionsunterrichte verdrängt seien, sucht der Herr A. B. durch folgende Worte zu widerlegen: „Es kann jemand ein guter Pfarrer sein, aber in den oberen Klassen eines Gymnasiums den Religionsunterricht zu leiten, dazu gehört wohl etwas mehr. Leisten wird es ja jeder gewöhnliche Geistliche, aber die Vorbereitung zum Unterrichte würde einem solchen Herrn doch sehr viel Zeit nehmen, die der Gemeinde entzogen wird. Man muß es sogar der Staatsregierung Dank wissen, daß sie den Religionsunterricht in die Hände von Fachmännern gelegt hat und nicht nebenbei einem Pfarrer als Nebenamt überträgt." — Gewiß, sehr verehrter Herr, wir geben Ihnen ganz recht. Doch gestatten Sie uns wohl die Gegenfrage: Warum hat die Staatsregierung an protestantischen Gymnasien bis jetzt noch keine katholischen Theologen als Religionslehrer definitiv angestellt? Warum müssen hier die Ortspfarrer bezw. Vikare den kath. Religionsunterricht noch immer als Nebenamt erteilen? Werden diese dadurch etwa ihrer Gemeinde nicht entzogen, haben diese etwa mit ihrer Gemeinde weniger zu thun als die evangl. Pfarrer? Wir sind der Meinung, daß die katholischen Geistlichen in der Seelsorge unendlich viel mehr zu thun haben als die protestantischen. Demnach müssen diese Herren wohl viel klüger sein als die protestantischen und nicht so viel Zeit zur Vorbereitung für den Unterricht gebrauchen als diese.

Wenn der Herr Einsender nun fortfährt: „Daß man einen philologisch gebildeten Religionslehrer auch noch, um seine Lehrkraft auszunutzen, in anderen Fächern beschäftigt, ist wohl ganz in der Ordnung", — so geben wir ihm wieder recht. Doch erlauben wir uns nochmals die bescheidene Anfrage, warum dies nicht auch mit den katholischen Religionslehrern an protestantischen Gymnasien geschehen könnte. Gibt es etwa keine philologisch gebildeten katholischen Religionslehrer? Muß man diese etwa mit der Laterne suchen? O nein! Man scheint nur vor den kath. Theologen ungeheure Angst zu haben; darum wagt man es nicht, sie definitiv an evangl. Gymnasien anzustellen und ihnen außer der Religion auch noch andere Unterrichtsgegenstände anzuvertrauen. Gewöhnlich pflegt man zu sagen, der Mensch kann nicht zweien Herren dienen, d. h. er kann nur einem Fache mit Leib und Seele ergeben sein. Das scheint allerdings bei den protest. Theologen nicht der Fall zu sein, sie sind nicht nur theologisch, sondern auch philologisch gebildet. Die Glücklichen! Wir haben vielfach gehört, daß kath. Philologen oft um die allgemeine Bildung in der Religion besorgt gewesen sind; — wie herrlich steht es doch mit den Herren Theologen, die so leicht sich noch philologisch bilden können!

Unseren Standpunkt, daß jeder Gegenstand, selbst die Mathematik, Veranlassung zu gelegentlichen Bemerkungen in antireligiösem Sinne bieten kann, nennt der Herr Einsender einen engherzigen. Und doch fährt er selbst wörtlich fort: „ . . es bietet natürlich jeder Gegenstand Gelegenheit zu Exkursionen auf antireligiöses Gebiet für den, der sie sucht und mit Gewalt herbeiführt. Wer pädagogischen Takt besitzt, wer den religiösen Frieden wünscht, der wird nie und nimmer zu gehässigen Bemerkungen auf religiösem Gebiete, zumal in gemischten Klassen, sich verleiten lassen." — Also daß jeder Gegenstand Gelegenheit zur Störung des religiösen Friedens bieten kann, gibt der Herr zu, nur fügt er bei, wer pädagogischen Takt besitzt, wird dies nicht thun. Ja, da ist ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Hier liegt eben der Hase im Pfeffer. Besitzen auch alle Lehrer diesen pädagogischen Takt? Sollen wir Fälle aufzählen, in denen der pädagogische Takt recht gründlich verletzt ist? Wir sind in der Lage, doch halten wir vorläufig noch zurück.

Wenn der Herr Einsender dann weiter fortfährt: „Was nun in dem Artikel folgt, ist völlige Einbildung, wenn nicht — Verleumdung von seiten des Verfassers", so wissen wir nicht, welches Organ ihm, während er dies schrieb, die Funktionen versagt haben mag. Nenne er doch eine Einbildung, nenne er doch eine einzige Verleumdung! Wie will er es entkräften, wenn uns thatsächlich kath. Eltern versichert haben, daß sie lieber ihre Kinder von rein protestantischen Lehrern als von einer Sammlung von Protestanten, Altkatholiken, Staatskatholiken und einigen wenigen Katholiken unterrichtet sehen. Hat der Einsender nicht so viel Takt, daß dies Gefühl der Eltern ein sehr richtiges ist, viel richtiger als das seinige? Welche Schlüsse er hieraus ziehen will, ist uns gleichgültig, aber welcher Schluß liegt wohl am nächsten?

Daß Herr A. B. es „kleinlich findet, zu verlangen, daß in jeder Provinz nur Einheimische angestellt werden," ist ja seine Sache. Wir hatten diese Forderung nicht gestellt und stellen sie auch heute nicht, wir hatten in unserem Artikel nur über die stattliche Reihe von Lehrern aus anderen Provinzen geklagt, namentlich wenn diese Herren in höhere Stellungen berufen werden. Dies thaten wir aus verschiedenen Gründen. Wir wissen nämlich aus Erfahrung, daß ältere Herren bei uns nicht recht einheimisch werden und sich sehr bald wieder in ihre Heimat zurückversetzen lassen. Ein häufiger Wechsel der Dirigenten und der älteren Lehrer ist aber doch sicher für keine Anstalt von Nutzen. Alte Herren leben sich außerdem in unsere jedenfalls doch anders gearteten Verhältnisse als etwa die westfälischen schwerer ein. Endlich kann dadurch auch das Avancement unserer Lehrer leicht beeinträchtigt werden. Sollen diese Herren hier aber eine politische Mission ausüben — und einzelne von ihnen betonen diese ja mehr als die pädagogische — und das Deutschtum fördern helfen, dann ist es jedenfalls doch auch falsch, ältere Herren, die bald wieder heimwärts ziehen, hierher zu berufen. Wir können dies wohl für jüngere Lehrer begreifen, die sich hier einen eigenen Herd und ein neues Heim gründen, die noch im stande sind, sich unseren Verhältnissen anzupassen; für ältere nicht. Der Gedanke ist doch so richtig, daß wir uns wundern, wie der Scharfsinn des Herrn Einsenders ihn nicht hat fassen können. Vielleicht wäre ihm dies gelungen, wenn er unseren Artikel mit Ruhe gelesen und sich denselben nicht nach seinem Belieben zurechtgestutzt hätte, um dann gegen seine eigenen Phantasiegebilde zu Felde zu ziehen. Dann hätte er auch herausfinden können, daß wir mindestens ebenso gute Patrioten sind wie er und hätte seinen Lesern nicht die Lüge aufgetischt, daß wir den

Ein Opfer der geheimen Gesellschaften.

[7] Original-Erzählung von A. v. Moosbach. [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Am folgenden Tage fand ich auf meinem Schreibtische ein Billet von grobem Papier mit kaum zu enträtselnden Schriftzügen folgenden Inhalts:

„Dem Herrn Grafen droht in den nächsten Tagen Gefahr; die Mitglieder der Loge zum Morgenstern haben einstimmig seinen Tod binnen dreimal vierundzwanzig Stunden beschlossen; einer derjenigen, welche bestimmt sind, die That auszuführen, befindet sich unter der Dienerschaft des Schlosses. Ich setze mein Leben aufs Spiel, indem ich Ihnen dies mitteile, doch bin ich dem Herrn Grafen zu großem Danke verpflichtet. Vernichten Sie diesen Zettel!"

Ich war einer Ohnmacht nahe, als ich diese Zeilen gelesen hatte. Was nun beginnen? Lorenzo war noch zu schwach, um bei Nacht und Dunkel eine Reise voller Gefahren und Mühseligkeiten antreten zu können, und doch durfte der kommende Tag ihn nicht mehr im Schlosse finden. Ich konnte mich niemanden vertrauen, aus Furcht, verraten zu werden; ich war daher nur auf die Hilfe der beiden alten Diener angewiesen. Diese fragte ich nun um Rat, und vertraute ihnen alles.

Nach einigem Überlegen waren sie der Meinung, wir sollten meinen Gemahl in den geheimen Gang bringen, dort in der Halle werde er wohl einige Tage verweilen müssen, bis er stark genug sei, die Weiterreise zu unternehmen; das Übrige werde sich dann schon finden. Da ich keinen andern Ausweg wußte, so pflichtete ich ihnen bei.

So schonend wie möglich teilte ich meinem Gemahl die Notwendigkeit mit, sobald wie möglich das Schloß zu verlassen. Er war zu allem bereit.

In der Nacht, als alles ruhig war, brachten wir die notwendigen Sachen und Lebensmittel in den Gang und richteten die Halle wohnlich ein, so daß Lorenzo erstaunt um sich blickte, als wir ihn auf das weiche Lager gebettet hatten. Nun galt es noch, die Feinde zu täuschen, damit sie sein Verschwinden nicht zu früh bemerkten. In dem Ahnensaale befand sich eine Marmorbüste Lorenzos, diese legten wir nun, in ein Gewand gehüllt, auf das Lager, und beschlossen, daß immer einer von uns in dem Gemache weilen sollte, um jeden Verdacht der Flucht abzuwenden.

Zwei Tage und Nächte hatten wir bereits in unserem Verstecke zugebracht, ohne daß sich etwas Besonderes im Schlosse ereignet hätte. Vergeblich wartete ich am dritten Tage auf den Diener, welcher mich in Lorenzos Pflege ablösen sollte; Stunde um Stunde verrann, es kam niemand. Von der lebhaftesten Unruhe ergriffen, eilte ich in meine Gemächer. Doch, welch schrecklicher Anblick bot sich mir dar — regungslos lag der alte Diener in einer Blutlache vor dem Bette. Ohne Zweifel hatte man Lorenzos Flucht entdeckt, und der treue Diener hatte die Wut der Verfolger entgelten müssen. Alles Leben war aus dem bereits erstarrten Körper entwichen.

Eine unsagbare Furcht befiel mich. Ich raffte einige Kleidungsstücke nnd den Schmuck meiner seligen Mutter zusammen, und eilte in den Gang mit dem festen Vorsatze, das Schloß nicht mehr zu betreten.

So verstrich eine Woche. Unsere Lebensmittel gingen bereits zu Ende. Zudem wirkte der Aufenthalt unter der Erde sehr nachteilig auf den Kranken, weshalb wir notgedrungen unseren Zufluchtsort verlassen mußten.

Franzesko, der alte Diener, hatte einen elenden Karren mit einem Maultiere besorgt, auf welchen wir Lorenzo sorglich betteten, nachdem wir ihm ein ärmliches Gewand angezogen hatten. Ich trug die Kleider einer Frau aus dem Volke. So ausgerüstet traten wir in einer stürmischen Nacht die gefahrvolle Reise an.

Es ist mir nicht mehr möglich, Ihnen alle die Gefahren und Mühseligkeiten dieser Reise zu schildern: ich muß flüchtig darüber hinwegeilen. Wir zogen immer weiter, durch die einsamsten, abgelegensten Gegenden; denn ich hoffte, je weiter wir uns von Turin entfernten, desto mehr werde auch die Gefahr schwinden.

Mit banger Sorge erfüllte mich Lorenzos Zustand. Sein Mut und seine Energie waren vollständig geschwunden. Teilnahmlos starrte er die meiste Zeit des Tages vor sich hin. Was aber meinen Kummer noch erhöhte, war der Umstand, daß, so sehr ich ihn auch bat, Frieden mit Gott und seinem Gewissen zu schließen, er dieses stets von einem Tage und von einer Woche zur andern aufschob.

So gelangten wir endlich nach vielen Mühseligkeiten in den Kirchenstaat und glaubten uns nun sicher. Wir bezogen eine bescheidene Wohnung in Olevano, einem kleinen Städtchen des Sabinergebirges. Ich ließ durch Franzesko meine Schmucksachen verkaufen, um durch den Erlös unseren Unterhalt zu bestreiten. Durch die Ruhe und gute Pflege erholte sich Lorenzo soweit, daß er zuweilen einen kleinen Spaziergang wagen durfte. Jetzt ging auch mein sehnlichster Wunsch in Erfüllung: er versöhnte sich mit Gott. Im Beisein des alten, ehrwürdigen Pfarrers, welcher ihn

nationalen Gegensatz in unserer Provinz „wiederholt“ betont hätten. Dieser Ausdruck kommt in unserem Artikel nur einmal vor, indem wir ruhig und sachgemäß behaupten, die Stellung eines Direktors an den kathol. Gymnasien unserer Provinz sei eine schwierigere als an anderen, weil hier zu den konfessionellen noch die nationalen Gegensätze hinzutreten. Daß es bei uns aber mehr Gegensätze gibt wie anderswo, gibt der Herr Einsender ja zu, indem er sagt: „zur Leitung der Anstalt, wo die verschiedensten Gegensätze herrschen, ist gerade ein Mann aus der Ferne besonders geeignet, der dem Parteigetriebe ganz objektiv gegenüber steht.“ Ja, das ist es ja eben, wenn er dem Parteigetriebe objektiv gegenüber steht! Wie aber, wenn er schon als Parteiler herkommt? Kennt der Herr nicht die famose Botokudengeschichte? Sollte es keinen Westpreußen geben, der ebenfalls dem Parteigetriebe objektiv gegenüberzustehen vermöchte?

Von einem Wunsche nach „ultramontanen Anstalten mit polnischem Einfluß“ ist weder in noch zwischen den Zeilen etwas herauszufinden und wir weisen diese Behauptung als elende Lüge und Verdächtigung zurück. Unsere berechtigten Forderungen nach oben hin durch derartige Verleumdungen in Mißkredit zu bringen, dürfte dem Herrn doch schwer gelingen.

Wahrhaft komisch aber wirkt es, wenn unsere Worte: „Schaffet uns erst kathol. Gymnasien wieder, dann wird sich die Zahl der kathol. Schüler wieder heben,“ folgendermaßen umgedeutet werden: „Also erst sollen Gymnasien gegründet werden, dann will man für Schüler sorgen! Als wenn die Missionare z. B. damit anfingen, eine große Kirche zu bauen, ehe sie die Heiden bekehrten.“ — Der Herr Einsender scheint in der That sehr philologisch gebildet zu sein und — weil ihm die Missionare so bei der Hand sind — vielleicht auch etwa theologisch. „Schaffet uns wieder“ übersetzt er mit „gründet“; „die Schülerzahl wird sich wieder heben“ mit „man wird für Schüler sorgen“! Das Wörtchen „wieder“ scheint der philologisch gebildete Herr nicht zu kennen, auch muß er es wohl in seinem Lexikon nicht gefunden haben. Wir wissen in der That nicht, worüber wir uns mehr wundern sollen, über die Unwissenheit oder die Un—verfrorenheit im Verdrehen gedruckter Worte. Jeder halbwegs noch mit gesunden Sinnen begabte Mensch wird doch herauslesen, daß wir nur eine Wiederherstellung unserer vier kathol. Gymnasien in rein konfessionelle Anstalten, die sie doch vor Ausbruch des Kulturkampfes waren, verlangten, und daß wir davon eine Zunahme der katholischen Schülerzahl, die während der Zeit des Kulturkampfes sehr gesunken ist, erwarteten.

Daß „der katholische Bauer in Preußen genug Gelegenheit hat, seinen Sohn Theologie studieren zu lassen“, ist eine noch zu beweisende Behauptung. Wie es mit unseren Gymnasien steht, haben wir gezeigt und hoffen wir noch eingehender und nachdrücklicher zu beweisen. Wo aber sind die kathol. Priesterseminare? Wie steht und stand es mit der Besetzung der katholisch-theologischen Fakultäten in Breslau und namentlich in Bonn?

Soviel über das Eingesandt im „Graudenzer Geselligen“. Wir überlassen es unseren Lesern, zu beurteilen, wer phantasiert, verleumdet, entstellt und ge — hat. Wir hätten den Herrn nicht für ernst genommen und ihm die Ehre einer Antwort nicht zu teil werden lassen, wenn wir unseren Lesern nicht hätten zeigen wollen, mit welchen Gegnern wir es zu thun haben. Aus diesem Grunde richten wir auch an alle Freunde und Gönner in den Städten mit höheren Lehranstalten die Bitte, uns mit statistischem Material in betreff der Lehrer- und Schülerzahl und der Konfession derselben versehen zu wollen. Dasselbe soll dann zu gelegener Zeit verwertet werden.

Politische Übersicht.

Danzig, 10. August.

* Das „Westfälische Volksblatt“ in Paderborn enthält „in Sachen des Paderborner Studienerlasses“ folgende Zuschrift unter dem Datum „† Paderborn, 5. Aug. 1885“:

„Gegenüber den falschen Voraussetzungen und gewagten Deutungen, welche bei Besprechung des General-Vikariats-Erlasses vom 17. Februar zutage gekommen sind, erscheint nunmehr eine einfache Darlegung der Sachlage notwendig, um jede Verdunkelung der Thatsache für die Zukunft zu verhindern.

Der den Studiengang der Paderborner Theologen regelnde Erlaß, welcher im Einverständnisse des hochwürdigsten Bischofs mit allen Mitgliedern des General-Vikariates erging, konnte und sollte lediglich provisorischen Charakter haben. Die Bestimmungen und Ratschläge des Erlasses wurden von selbst hinfällig, sobald der Apostolische Stuhl die Verhandlungen mit der königl. Staatsregierung in betreff der Erziehung des Klerus zum Abschluß brachte.

Der hochw. Bischof ging von der Auffassung aus, daß die Erleichterungen, welche die beiden letzten kirchenpolitischen Gesetze gewähren, zurzeit benutzt werden dürften, um dem mit jedem Tage wachsenden Priestermangel wenigstens einigermaßen abzuhelfen, und den schreienden Bedürfnissen der Seelsorge zu begegnen. Stand der Bischof ja vor der doppelten, überaus betrübenden Thatsache, daß einerseits infolge der ganzen Gesetzeslage immer weniger Jünglinge sich dem Priesterstande widmen, und daß andrerseits die Staatsbehörden in mehreren Fällen der Ausübung des Seelsorge-Amtes bei denjenigen Geistlichen, welche den staatlichen Anforderungen nicht entsprochen hatten, entgegentraten. Wie oft mußte der hochw. Herr den Gemeinden, welche ihn dringend um einen Seelsorger baten, mit schwerem Herzen antworten: „Ich habe keinen Priester, den ich euch senden könnte.“

Dem h. Vater in seinen Bemühungen um die Herstellung eines umfassenden, dauernden Friedens irgendwie Hemmnisse zu bereiten, lag so sehr außer der Intention des hochw. Bischofs, daß er mit Recht daran festhält, in dieser Richtung einer Verteidigung gar nicht zu bedürfen.

Ebensowenig hat der hochwürdigste Bischof daran gedacht, über den Studien-Erlaß mit der königl. Staatsregierung sich zu benehmen. Es sind müßige Erfindungen, wenn behauptet wird, daß zwischen dem Bischofe und der Staatsregierung über den in Rede stehenden Erlaß, oder über die Wiedereröffnung der philosophisch-theologischen Lehranstalt, oder des Priesterseminars irgend welche Verhandlungen stattgefunden hätten. Man darf im Hinblick darauf, daß für solche Unterstellungen auch nicht ein Schatten von Grund oder Beweis vorliegt, die erwähnten Zeitungsnotizen ohne Bedenken als Lügen bezeichnen. Es ist überaus beklagenswert, daß sich an diese lügenhaften Äußerungen Angriffe gegen die Person des hochwürdigsten Bischofs gelehnt haben, welche zum Teile von auffallender Animosität zeugten und für denselben nach jeder Richtung hin tief verletzend waren.

Der hl. Stuhl hat, nachdem er von dem Februar-Erlaß Kenntnis erhalten, alsbald der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Zurücknahme des Erlasses notwendig sei und erfolgen werde.

Das von dem Herrn Kardinal-Staatssekretär an den hochwürdigsten Bischof gerichtete Schreiben ist letzterem während der Firmungsreise in Warstein zu Händen gekommen und hat derselbe alsbald dem Apostolischen Stuhle die telegraphische Mitteilung zugehen lassen, daß das General-Vikariat angewiesen sei, den Erlaß zurückzuziehen. Die Zurücknahme ist — wie auch seinerzeit der Erlaß — durch Zirkularverfügung vom 15. Juli an die Herren Landdechanten erfolgt.

Nach der Rückkehr von der Firmungsreise hat der hochwürdigste Bischof dem Herrn Kardinal-Staatssekretär in weiterer Ausführung dargelegt, daß bei dem nunmehr zurückgezogenen Erlasse lediglich die Absicht maßgebend gewesen sei, dem Priestermangel in der großen, gegen 800 000 Katholiken umfassenden Diözese zeitweilig abzuhelfen, um den immer dringender werdenden Forderungen der Gläubigen wenigstens in etwa gerecht zu werden und eine einigermaßen ausreichende Seelsorge zu erhalten. Abmachungen mit der Staatsregierung oder Verhandlungen irgend welcher Art über den fraglichen Erlaß, über die Wiedereröffnung des Priesterseminars und der bischöflichen Lehranstalten hätten nicht stattgefunden; der Bischof sei, wie alle seine Amtsbrüder, entschlossen, in treuem, hingebendem Gehorsam gegen den Apostolischen Stuhl nichts zu thun, was den Dispositionen desselben irgendwie entgegentreten könnte.

Damit dürfte diese Angelegenheit definitiv als erledigt anzusehen sein.“

Der taktische Fehler, der durch den Erlaß des Paderborner Studienerlasses gemacht worden war, ist durch obige würdige Erklärung gesühnt und dürfte allen Katholiken Deutschlands genügen. Der Paderborner Zwischenfall hat indes auch sein Gutes gehabt; denn der hl. Apostolische Stuhl hat ein für allemal die Entscheidung und Norm für die Behandlung von Kulturkampfs-Materien dem gesamten preußischen Episkopate an die Hand gegeben. Die Einheitlichkeit der Aktion ist für immer gewahrt. Ferner hat der Paderborner Zwischenfall den Katholiken die Lehre gegeben, daß sie von Feinden umgeben sind und stets „Gewehr bei Fuß“ stehen müssen. Alle Parteien, außer dem Zentrum und den Polen, arbeiten auf die Vernichtung der Kirche hin und zwar mit Schlangenlist und einer Konsequenz, die einer besseren Sache würdig wäre. Ein festerer Zusammenschluß aller Katholiken ist daher dringend geboten, um dem Ansturm der feindlichen Mächte mit Erfolg entgegenzutreten zu können.

* Die „Post“ veröffentlichte Auszüge aus einer kirchenpolitischen Broschüre, deren Verfasser das Blatt als hervorragendes Mitglied der Zentrumspartei bezeichnet. Der „Gesellige“ und die „Ostdeutsche Presse“ waren einfältig genug, diesen „Quatsch“ nachzudrucken und zu glauben, daß diese wenig würdigen Betrachtungen, um nicht zu sagen Beschimpfungen des Papsttums und seiner Politik, von einem Zentrumsmann herrühren können. Unseres Wissens sitzt im Zentrum bis jetzt noch kein Altkatholik, als welchen der Verfasser sich offen bekennt. Aber derlei Kleinigkeiten haben bei den genannten nationalliberalen Blättern nichts zu bedeuten. Es wird der „Köln. Volkszeitung“ mitgeteilt, daß die Broschüre von dem Grafen Alfred Adelmann herrühren soll — dem freikonservativen Vetter des gleichnamigen Zentrumsmitgliedes und berühmten Mitarbeiters der „Köln. Ztg.“ Der „Gesellige“ und die „Ostdeutsche Presse“ sind jedenfalls noch nie so hineingefallen, wie jetzt, und das will doch schon etwas bedeuten.

* Der Kronprinz wird am 12 d. M. aus Andermatt in Berlin zurückerwartet.

* Man teilt der „Germania“ aus Schlesien mit, daß die kgl. Regierung es abgelehnt habe, dem Seelsorger Dr. Majunke in Hochkirch die Lokalschulinspektion über die katholischen Schulen der Parochie zu übertragen. Diese Ablehnung soll erfolgt sein weniger wegen der politischen Vergangenheit des Herrn Dr. Majunke, sondern weil derselbe sich geweigert hat, eine Erklärung schriftlich abzugeben, welche die Anerkennung der absoluten Staatsomnipotenz in sich schloß.

* Der famose römische Korrespondent des Hamburger Blattes, welcher vor Jahresfrist die Unterredung mit Herrn v. Schlözer gehabt haben wollte, worin letzterer sich in kaum glaublichen beleidigenden Wendungen über den Vatikan ge-

---

häufig besuchte, teilte er mir die Ursache des Mordanschlags seiner Genossen mit: Er war durch das Los bestimmt worden, in Genua einen hochstehenden Geistlichen aus dem Wege zu räumen. Da er sich jedoch entschieden weigerte, dieses zu thun, wurde er in der Nähe seines Schlosses meuchlings überfallen.

In Olevano lebten wir nun ungestört ein halbes Jahr. Schon begann ich wieder auf ein bescheidenes Glück zu hoffen, da teilte mir eines Tages die alte Giacinta, bei welcher wir wohnten, mit, daß ein anscheinend vornehmer Herr sich sehr angelegentlich nach uns erkundigt habe. Der Beschreibung gemäß war es einer von Lorenzos früheren Genossen. Man hatte uns also entdeckt, und schleunige Flucht war das einzige Rettungsmittel.

Mitten in der Nacht brachen wir auf und nahmen unseren Weg nach den Pontinischen Sümpfen. Einige Stunden von Terracina stand eine einsame Hütte, in welcher wir auf unsere Bitten gastliche Aufnahme fanden. Hier verschlimmerte sich Lorenzos Zustand derart, daß wir an keine Weiterreise denken konnten. Nach einigen Wochen war jede Hoffnung geschwunden — er stand am Rande des Grabes.

Nachdem er die Tröstungen unserer hl. Religion empfangen hatte, winkte er mich zu sich: „Giuditta, Geliebte, lebe wohl und bete für mich!“ — lispelte er leise; dann noch einen Seufzer, und alles war vorüber.

Obschon Lorenzos Hinscheiden meinem Herzen eine tiefe Wunde schlug, so waren es doch Thränen der innigsten Dankbarkeit gegen Gottes Barmherzigkeit, welche ich neben seiner entseelten Hülle weinte.

Als ich am Vorabende des Begräbnistages allein in Gedanken versunken neben dem Sarge saß, öffnete sich leise die Thür, und eine unheimliche Gestalt, den Dolch in der Hand, erschien auf der Schwelle. Doch beim Anblicke der Leiche zog die Gestalt sich ebenso schnell wieder zurück.

Also bis in diesen abgelegenen Schlupfwinkel verfolgten die Gottlosen ihr Opfer! Ich blieb regungslos sitzen; denn Lorenzo war ja jetzt vor ihrer Rache geborgen, niemand konnte dem Toten etwas anhaben.

Ich kehrte nun nach Turin zurück und stellte durch gerichtliche Urkunde das Schloß zur Verfügung des Marchese Sala. Dann ließ ich durch einen Notar das alte Schloß meines Vaters verkaufen, worauf ich dem Geheimbunde eine beträchtliche Summe zustellen ließ, um die Auslagen zu ersetzen, welche der Aufwand unseres Haushaltes während jener schrecklichen Zeit erfordert hatte. Den Überrest verwendete ich zu einer milden Stiftung für die Seelenruhe meines Mannes, und zu einer kleinen Pension für den treuen Franzesko. Ich besaß jetzt nur noch meinen Trauring, das Bild Lorenzos und mein Portrait, reich in Gold gefaßt, welches mein Gemahl bis zu seinem Tode auf der Brust getragen hatte. Mit dieser einzigen Habe wanderte ich nach Rom. Ich brauchte nicht mehr zu fürchten, erkannt zu werden; denn Angst, Kummer und Sorge hatten mich in kurzer Zeit zu einer alten Frau gemacht, obschon ich noch keine dreißig Jahre zählte.“ —

Die Nacht war über dem Erzählen weit vorgerückt, so daß ich Giuditta nötigte, den Schluß auf den folgenden Abend zu verschieben.

VII.

Nach einer sehr unruhigen, schlaflosen Nacht fiel der Kranken das Sprechen sehr schwer; doch sie nahm ihre wenigen Kräfte zusammen und begann abermals:

„Hier in Rom beschloß ich zu bleiben. Ich verkaufte den Diamant, welcher meinen Trauring schmückte, und die goldene Einfassung meines Bildes; mietete dann diese Wohnung und kaufte die wenigen Möbel, die Sie hier sehen. Lange war ich im Zweifel, was ich beginnen sollte, um mir den nötigen Unterhalt zu verschaffen, bis ich endlich auf den Gedanken kam, die Obstbude zu errichten, deren Ertrag vollständig für meine Bedürfnisse ausreichte. Seitdem sind nun drei Jahre verflossen, geteilt zwischen dem Gefühle inniger Dankbarkeit für die Barmherzigkeit, welche Gott uns gezeigt hatte, und bitterer Reue über die Thorheiten meines vergangenen Lebens. Jetzt bleibt mir nur noch übrig, über mein geringes Einkommen zu verfügen. Den Ring und mein Portrait übergebe ich Ihnen, teure Signora, als Erinnerungszeichen an die arme Giuditta; das Bild meines Gemahls soll der gute Franzesko erhalten, welcher bei unserer früheren Wirtin, der alten Giacinta in Olevano, wohnt; in die wenigen Möbel und Kleider sollen sich die guten Nachbarinnen teilen; die Obstbude aber soll die arme Nunciatina erhalten, deren Mann kürzlich gestorben ist, damit sie für sich und ihre Kinder den nötigen Unterhalt erwerben kann.

Jetzt habe ich alles geordnet für diese Welt, und nun, meine Teure, nochmals meinen innigsten, besten Dank für alle Liebe und Sorgfalt, welche Sie mir erwiesen haben!“ — Statt der Antwort bedeckte ich das bleiche Antlitz mit Küssen und Thränen.

Am Abende des nächsten Tages beleuchtete die scheidende Sonne die sterblichen Ueberreste der einst so schönen und glücklichen Gräfin Soriano, welche die armen Bewohner der Lungaretta weinend und betend umstanden; denn alle verehrten in der Heimgegangenen eine liebevolle Mutter und Trösterin.

Nach einigen Monaten kehrte ich in die deutsche Heimat zurück, doch nie wird die Erinnerung an Giuditta Soriano, die arme Obsthändlerin von der Piazza Navona, in meinem Herzen erlöschen.

äußert haben sollte, gibt sich jetzt den Anschein, der Vertraute des **Kardinals Melchers** geworden zu sein. Er berichtet nämlich, daß Kardinal Melchers „an dem welschen Leben nicht den mindesten Geschmack finde und nicht Lust habe, sich dauernd in Rom niederzulassen." Der brave Berichterstatter kann es noch weit bringen — im Erfinden nämlich.

* Das in Dresden erscheinende „Sächs. Wochenblatt" veröffentlicht ein Karte, welche der Vorstand des „**Militär-Vereins Sächsischer Grenadiere**" an ein Mitglied dieses Vereins gerichtet hat. Das Schreiben lautet wörtlich: „Anbei folgt Ihr Krankenzettel! Sie werden, wenn auch in Neußlitz wohnend, wie jeder andere kontrolliert werden. Die Kameraden sollten jetzt, wo wirs Geld zur **Fahnenweihe** brauchen, nicht gleich krank werden. Wenn ich wegen jeder Halsentzündung an den Verein gehen wollte, müßte der bald bankerott werden. Psch., Vorstand." Hier thut doch Untersuchung not, damit Krankenkassengelder nicht zu Fahnenweihen verausgabt werden.

* Der „Westf. Merk." veröffentlichte eine Zuschrift, welche das Kapitel von der **Höhe der Gerichtskosten** um einen interessanten Fall bereichern soll. Ein Gerichtsvollzieher hatte als einziges wertvolles Pfandobjekt einen Glasschrank gefunden und im Wege der Zwangsvollstreckung für zwanzig und einige Mark versteigert, während die Kosten der Zwangsvollstreckung um etwa vier Mark höher sich beliefen. Ohne das Kapitel von den hohen Gerichtskosten hier in Erörterung ziehen zu wollen, erscheint es nicht unangebracht, aufmerksam darauf zu machen, daß nach § 708 der Zivilprozeß-Ordnung die Pfändung zu unterbleiben hat, „wenn von der Verwertung der zu pfändenden Gegenstände ein Überschuß über die Kosten der Zwangsvollstreckung sich nicht erwarten läßt".

* Die von den Anhängern der Ostafrikanischen Gesellschaft ersehnte und befürwortete **Aktion gegen Zanzibar** scheint wirklich bevorzustehen. Amtlich wird nämlich gemeldet: Kommodore Paschen ist am 7. August mit den Kreuzerfregatten „Stosch", „Gneisenau", „Elisabeth" und „Prinz Adalbert", sowie dem Tender „Ehrenfels" vor Zanzibar eingetroffen.

* Der Magdeburger Schifferverein hat in einer an den Reichskanzler gerichteten Petition vom 2. d. M. die Bitte ausgesprochen, „um die Würde der deutschen Binnenschiffahrt zu heben, bei derselben die Führung der **deutschen Flagge** in der Art obligatorisch zu machen, wie die Führung der preußischen Flagge für preußische Flußfahrzeuge laut Kabinettsordre vom 22. Mai 1818 obligatorisch war."

* Das non plus ultra der **Bismarck-Vergötterung** ist dieser Tage beim Kommers der Gymnasial-Abiturienten in **Mannheim** geleistet worden. Einem dortigen Blatt zufolge hat nämlich ein gewisser de Haas bei einem Toast Bismarck „einen zweiten Christus" (!!) genannt.

* Die **Bischofs-Konferenzen in Fulda** sind beendigt. Am 7. d. vormittags war die Schlußsitzung, und bald nach derselben reisten der hochw. Herr Erzbischof Dr. Krementz, die Bischöfe von Hildesheim und Osnabrück, sowie die Vertreter von Paderborn (Domkapitular Dr. Schulte) und Kulm (Domkapitular Dr. Redner) zusammen mit dem Schnellzuge (11 Uhr 13 Min.) von Fulda ab. Die Herren Bischöfe von Trier und Limburg waren schon vorher abgereist, während der Herr Fürstbischof von Breslau erst am Abend die Rückreise antrat. Von dem Inhalte der Beratungen ist vorderhand nichts bekannt. Daß die Vorbildungsfrage und der Paderborner Erlaß einen Gegenstand der Verhandlung bildeten, liegt nahe, das andere ist eitel Humbug. Nur soviel kann versichert werden, daß ein völliges Einverständnis erzielt worden ist. Das Weitere bleibt abzuwarten. Hoffen wir das beste!

* Aus **Luxemburg**, 7. Aug., wird berichtet: Der hochw. Herr Bischof **Koppes** hatte vor einigen Monaten den Inspektor des Konvikts, Herrn **Krier**, zum **General-Vikar** ernannt. Das Amt bestand früher in der Diözese nicht. Dem Staatsrate wurde nun die Frage unterbreitet, ob die vom hochw. Herrn Bischof einseitig vorgenommene Ernennung rechtsgültig sei, und ob nicht die Genehmigung durch die Regierung nachzusuchen sei. Die Mehrheit des Staatsrates hat dies für **nicht** notwendig erachtet.

* Über die Abreise des österreichischen Kaiserpaares aus **Gastein** wird berichtet: „Die österreichischen Majestäten kehrten wenige Minuten vor 5 Uhr (7. d.) von der Hoftafel zurück. Der Kaiser führte die Kaiserin. Graf Perponcher begleitete dieselben bis zum Fuße der Terrassentreppe. Bald darauf kam Kaiser Wilhelm in österreichischer Uniform, gefolgt von der gesamten Suite, die Treppe hinab, schritt über den Straubinger Platz und begab sich in die Appartements der österreichischen Majestäten. Nach wenigen Minuten kam Kaiser Wilhelm, die Kaiserin führend, die Treppe des Hotels herunter, hinter ihnen Kaiser Franz Joseph in österreichischer Generals-Uniform. Kaiser Wilhelm geleitete die Kaiserin bis zum Wagenschlag der bereitstehenden vierspännigen Postkutsche. Beide Kaiser umarmten und küßten sich dreimal herzlich, während die Bevölkerung begeisterte Hochs ausbrachte. Kaiser Wilhelm küßte der Kaiserin die Hand; als der Wagen sich langsam in Bewegung setzte, reichte die Kaiserin ihm nochmals die Hand, welche der Kaiser abermals küßte. Als der Wagen den Blicken des Kaisers entschwunden war, kehrte Se. Majestät ins Badeschloß zurück. Den Herren des österreichischen Gefolges wurden von Kaiser Wilhelm Auszeichnungen verliehen.

* Aus **Belgien** kommt die Neuigkeit, der langjährige Führer der liberalen Partei, **Frère-Orban**, gedenke in einigen Monaten vom politischen Leben sich zurückzuziehen. Von anderer Seite wird die Nachricht zwar bestritten, aber unter Berücksichtigung der Gesamtlage hat sie sehr viel wahrscheinliches. Bei all seinen kulturkämpferischen Neigungen ist Frère-Orban manchem Liberalen doch noch zu „konservativ", und in den letzten Jahren hat er von den Radikalen bittere Anfeindungen erleiden müssen. Da nun aber diese radikale Richtung mehr und mehr Oberwasser gewinnt, wäre es nicht zu verwundern, wenn der Staatsmann, ob der Undankbarkeit seiner früheren Freunde verstimmt, die Flinte ins Korn würfe. Als sein Nachfolger wird bereits Bara genannt, der radikalern Anschauungen huldigt, und daher den Herren Janson und Genossen genehmer ist.

* Nach einer kurzen Sitzung wurde am 6. d. in beiden Häusern des **französischen** Parlaments ein Dekret des Präsidenten der Republik verlesen, welches die **Session** geschlossen erklärte. Der Senat hatte vorher noch das Budget mit den vom Abgeordnetenhause beschlossenen Abänderungen genehmigt. Auch hatte der Präsident den Tod des Vertreters für Seine und Marne, Adams, zu verkünden. Der Präsident der Deputiertenkammer, Floquet, hielt eine kurze Ansprache an die Anwesenden, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Republik bei den bevorstehenden Wahlen ein neues Vertrauensvotum des Volkes empfangen werde.

* Das **englische** Oberhaus nahm in erster Lesung die Bill betr. die Gesundheitsordnung Londons an. Das Unterhaus genehmigte in dritter Lesung die Bill zum Schutze junger Mädchen und Frauen.

* Infolge der übermäßigen, selbst bei dem **römischen** Klima ungewöhnlichen Hitze und der ununterbrochenen Thätigkeit ist der **h. Vater** etwas unpäßlich geworden und hütet auf Anraten der Ärzte das Bett. Daß dieses Unwohlsein aber Gott sei Dank nur von geringer Bedeutung ist, geht daraus hervor, daß Se. Heiligkeit trotzdem am 4. d. mittags die beiden neuen Kardinäle Capecelatro und Battaglini vor ihrer Rückreise nach ihren Diözesen in Abschieds-Audienz empfangen hat. Wir erwähnen die Sache auch nur, um etwaigen übertriebenen Berichten liberaler Zeitungen vorzubeugen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 10. August.

* [**Humbug.**] Der Graudenzer „Gesellige" hat auch in diesem Jahre nicht unterlassen, „Zur Erinnerung an die Nacht vom 8. zum 9. August 1858" ein Eingesandt in bekannter Manier zu veröffentlichen, das den Eindruck einer mit Haaren herbeigezogenen „Hanswurstiade" macht. Der „Gesellige" kaut jedes Jahr das wieder, was er vor Jahren verschluckt hat und zwar mit dem Behagen eines „Falstaff". Es macht einen geradezu komischen Eindruck, wenn er in seiner vernarrten Idee die städtischen Behörden verpflichtet, die Inschrift:

Wir glauben All an Einen Gott,
Und die Liebe vereinigt uns Alle!

an passendem Orte und in „würdiger" Weise wieder herzustellen. Wir haben schon im vorigen Jahre dem Blatte den Vorschlag gemacht, dieses Verschen als Titelvignette zu benutzen, allein es lehnte unser Anerbieten ab. Nun belästigt es Kommune und Kirchenvorstände mit seiner beglückenden Idee und zwar mit einer geradezu kindischen Ungezogenheit. Wir verzichten auf ein Eingehen seiner Tiraden, da dies Eulen nach Athen tragen hieße und wünschen dem Blatte des Spaßes wegen ein gesegnetes „Verdauen" bis zum nächsten Jahre.

* [**Konkurse.**] Die hiesige Geschäftslage scheint sich nicht gebessert zu haben. Es kracht an allen Ecken und ein Konkurs nach dem andern wird angemeldet. Auch die hiesige Firma Rich. **Meyer** u. Ko. hat den gerichtlichen Konkurs eröffnet. Die betreffende Firma betreibt hier ein größeres Fabrik- und Baumaterialen-Geschäft und es scheint, als seien ihre Mittel in letzter Zeit bei den stockenden Geschäftsverhältnissen ihren Unternehmungen nicht gewachsen gewesen. Die Passivmasse wird auf 600 000 bis 700 000 M. geschätzt. Leider ist durch dieses Fallissement eine größere Anzahl von Handwerkern in Mitleidenschaft gezogen worden. — Auch die alte Firma J. D. **Meißner** ist durch ungünstige Geschäftskonjunkturen in **Konkurs** geraten, jedoch hofft man, daß ein befriedigendes Arrangement mit den Gläubigern zu stande kommen wird.

r. [**Messerstecherei.**] Der Bürstenmacher Karl Lemm fand sich gestern in total betrunkenem Zustande vom Markte kommend in seiner Wohnung, Pferdetränke Nr. 2, ein, woselbst er alsbald mit seiner Frau zu skandalieren anfing. Da Thätlichkeiten gegen dieselbe im Anzuge waren, sprang der 21 Jahre alte Stiefsohn Max zwischen die Streitenden, versetzte dem Vater zwei Messerstiche in den Kopf und warf ihn zur Thüre hinaus. Der Verletzte mußte sich nach dem Stadtlazarett begeben, woselbst er in Behandlung genommen wurde.

r. [**Langwierige Kur.**] Der Eigentümer Krüger aus Zoppot, welchem am Freitag durch das Pferd eines Arztes der Oberschenkel gebrochen wurde, ist in das hiesige Stadtlazarett in Kur und Pflege aufgenommen. Der Bruch des Beines ist ein komplizierter, so daß zur Heilung im Hinblick auf das Alter des Verunglückten wohl ein Zeitraum von 10 bis 12 Wochen vergehen dürfte.

* [**Steuermannsprüfung.**] Gegenwärtig findet in der hiesigen Navigationsschule die **Prüfung** für die Steuermannsklasse statt, zu der sich sieben Seeleute gemeldet haben.

* [**Verhaftet**] wurden gestern der Arbeiter Franz Plastowski wegen Sachbeschädigung, der Arbeiter Richard Korkowski wegen Ruhestörung und Widerstands, der Arbeiter August Kindler und der Knabe Arthur Bluhm wegen Diebstahls und der Fleischergeselle August Preuß wegen 13 Uhrendiebstähle.

* [**Truppenbesichtigungen.**] Die Truppenteile der hiesigen Garnison werden durch Se. Exzellenz den kommandierenden General des 1. Armee-Korps v. Kleist zu folgenden Zeiten besichtigt: am 14. August das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 bei Danzig, am 21. August das 3. ostpr. Grenadier-Regiment Nr. 4 und Infanterie-Regiment Nr. 128 bei Danzig, am 25. August die 2. Kavallerie-Brigade bei Riesenburg, am 27. August die 3. Infanterie-Brigade bei Dt. Eylau und am 28. August das 4. Ostpr. Grenadier-Regiment Nr. 5 und die 4. Infanterie-Brigade bei Danzig. Die Besichtigungen bei Danzig finden auf dem großen Exerzierplatz statt.

* [**Personalien.**] Der Amtsrichter Dr. **Sawallisch** in Bütow ist als Landrichter an das Landgericht in Thorn versetzt. — Dem Geh. Justizrat **Kästner** in Stolp ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt. — Dem Rechtsanwalt und Notar **Nickel** in Lyck ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Amt als Notar erteilt.

* [**Schulnachricht.**] Am Schullehrer-Seminar zu Pr.-Eylau ist der Rektor Dutz zu Heiligenbeil als erster Lehrer angestellt worden.

⊙ **Aus der Diözese**, 8. August. Erfreulich ist es, daß auch aus der Kulmer Diözese bereits zwei Knaben in dem Missionshause in Steyl bei Kaldenkirchen in der Rheinprovinz Aufnahme gefunden haben, um sich nach Abschluß ihrer Ausbildung den Missionen in Asien (Mongolei) zu widmen. Knaben im jüngeren Alter werden nur aufgenommen, wenn sich ihre Eltern verpflichten, für ihren Unterhalt in dem Missionshause eine Reihe von Jahren Sorge zu tragen. Das Missionshaus besteht am Feste Mariä Geburt gerade zehn Jahre und zählte am Ende des vorigen Jahres 15 Lehrer und 152 Zöglinge, welche auf sechs Gymnasialklassen zwei lyceistische (philosophisch-naturwissenschaftliche) und drei theologische Kurse verteilt sind. Die Anstalt hat eine schöne Lage, unmittelbar an der Maas, eine Stunde südlich von Venlo in der holländischen Provinz Limburg. Die am 8. September vorigen Jahres konsekrierte Kirche ist eine Doppelkirche und den heiligen drei Erzengeln Michael, Gabriel und Raphael geweiht. — Auch in dem amerikanischen Kolleg zu Löwen wird sich vom künftigen Herbst an außer einem andern der Kulmer Diözese angehörenden Kandidaten noch ein zweiter den überseeischen Missionen widmen.

R. **Aus dem Neustädter Kreise**, 8. August. Der Tischler **Herta** aus Kl. Dommatauer Abbauten, der verdächtigt war, durch Mißhandlung den Tod seiner älterhaften Ehefrau herbeigeführt zu haben und seit dem 10. Juni d. J. in Putzig in Untersuchungshaft gehalten wurde, ist, da sich seine **Unschuld** nunmehr herausgestellt hat, am 4. d. M. aus der Untersuchungshaft entlassen worden. — Durch den anhaltenden Regen ist ein großer Teil der diesjährigen Roggenernte unseres Kreises mehr oder minder verdorben. Selbst der frühreife Roggen, den man zu mähen zögerte, ist stellenweise bei dieser nassen und warmen Witterung auf dem Halme ausgewachsen. Guter Saatroggen wird bei uns nicht nur selten, sondern auch hoch im Preise sein.

△ **Lauenburg**, 10. August. Am 27. d. M. begeht Herr Pfarrer **Hopf**, welcher sich zurzeit behufs Wiederstellung seiner angegriffenen Gesundheit in Putzig aufhält, das **25jährige Amtsjubiläum als Pfarrer von Lauenburg**. Von der katholischen Gemeinde werden Vorbereitungen getroffen, um diesen Ehrentrag angemessen zu feiern.

* **Stuhmerfeld**, 6. Aug. In einer Korrespondenz aus Marienburg wird über einen Einbruch und Raub berichtet, welcher hier bei dem Gutsbesitzer Sterle vollführt sein soll. Mit bezug hierauf teilt Herr Sterle mit, daß der Sachverhalt entstellt und übertrieben dargestellt sei. Richtig sei nur, daß am Sonntag, 2. Aug., früh zwischen 4 und 5 Uhr aus der Gesindestube neben der Küche, während die Dienstmädchen im Kuhstalle beim Melken beschäftigt waren, Betten in frecher Weise gestohlen worden sind, ein Raubüberfall habe aber nicht stattgefunden.

∽ **Konitz**, 8. August. Die hiesige gegenwärtig stark frequentierte **Korrigendenanstalt** entwickelt innen wie auch nach außen hin eine rege Thätigkeit, welche die Gewerbtreibenden hiesiger Stadt nicht allein unangenehm berührt, sondern auch geeignet ist, dieselben schwer zu schädigen. Es werden daselbst die verschiedensten Handarbeiten ausgeführt, als: Körbe geflochten, Stiefel und Kleider angefertigt, Federn geschleißt, Gewürze ausgelesen 2c. Sogar eine **Steindruckerei**, eine Bürstenfabrik, Korkenfabrik 2c. ist daselbst errichtet, und ein großer Teil der Korrigenden wird auswärts auf Holzhöfen, bei Maurerarbeiten, auf dem Felde 2c. — natürlich unter Aufsicht — beschäftigt. — Am nächsten Freitag hat die hiesige Stadt **Militär-Einquartierung** — Artillerie, acht Tage später Kavallerie — zu gewärtigen.

** **Konitz**, 8. August. Den hiesigen Mitgliedern des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Westpreußen ist vom Zentralorte Danzig der Bericht für das verflossene Vereinsjahr zugegangen. Der Verein, dessen löblicher Zweck den Lehrern der Provinz hinlänglich bekannt sein dürfte, zählt im ganzen 872 Mitglieder, am hiesigen Orte allein 92 mit 107 M., in Stadt und Land 231 Mitglieder mit 248 M. Beiträgen. Die Gesamteinnahme betrug 2020 M. An Vermögen weist der Verein 6583 M. auf. Zwei Lehrerwitwen des Kreises Konitz gingen Unterstützungen zu und zwar im Betrage von 90 bezw. 30 M. Wann eine Vereinigung der Zentralörter Danzig und Elbing herbeigeführt werden wird, ist nicht abzusehen.

E. **Aus dem Kreise Konitz**, 9. August. Vor einiger Zeit wurde im „Westpr. Volksbl." berichtet, wie gering die Zahl der katholischen Amtsvorsteher auch in den ganz oder überwiegend katholischen Gegenden sei. Aus un-

serem Kreise können wir nun mitteilen, daß von den zwei katholischen Amtsvorstehern, die wir in unserem zu zwei Dritteln katholischen Kreise hatten, jetzt der eine vom Amte suspendiert ist. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Deputierter der Westpreußischen Landschaft und Rittergutsbesitzer von Wolszlegier auf Schönfeld ist am Tage nach seiner Rückkehr aus dem Bade Aachen durch die Nachricht überrascht worden, daß er wegen seiner Rede in Tuchel am 28. Juni zu Ehren der Methodiusfeier vom Amte als Amtsvorsteher suspendiert sei. Wie man hört, soll ihm Aufreizung zum Hasse gegen die deutsche Bevölkerung vorgeworfen sein. Die Deutschen, welche den Herrn von Wolszlegier aus dem Reichstage oder Landtage oder aus seiner Thätigkeit als Landschafts-Deputierter oder aus seinem persönlichen Verkehr näher kennen, werden diesen Vorwurf entschieden für ungerechtfertigt halten. Man glaubt vielmehr, daß die ganze Sache zusammenhängt mit verschiedenen unliebsamen persönlichen Geschichten, die auf dem Büchermarkte und in dem Gerichtssaale in Tuchel ihren Ursprung gehabt haben. v. Wolszlegier hat, wie man hört, in uneigennütziger Weise die Geschäfte seines Amtsbezirks ohne jegliche Entschädigung verwaltet, und es wäre zu bedauern, wenn auch hier wieder eine „Maus“ zum Berge aufgebauscht werden sollte, bloß um einem einzelnen oder einigen eine sehr zweifelhafte Genugthuung zu verschaffen.

* **Flatow,** 8. August. Die Brücke im Dorfe Stewnitz im Zuge des neuen Chausseeplanums wird neu gebaut. Fuhrwerke aus den hinter Stewnitz belegenen Ortschaften, namentlich Lastwagen, müssen den Weg nach Flatow über Gresonse einschlagen. — Die 15 Jahre alte, etwas schwachsinnige Tagelöhnertochter Thekla Laskowska aus Soßnow ist seit dem 24. Juli cr. verschwunden. Wer Auskunft über dieselbe zu geben vermag, wolle dies dem Gutsvorstande zu Soßnow (Post Zempelburg) melden. — Am 28. v. Mts. ist eine dem Besitzer Karl Lockstädt zu Gr. Wöllwitz gehörige Scheune und am 29. v. Mts. ein Stallgebäude des Maurers Theodor Triebs zu Krojanke niedergebrannt. — Der kgl. Rentmeister Wollmann von hier ist vom 1.—28. d. M. beurlaubt und wird während dieser Zeit durch den Regierungs-Supernumerar Rogacki aus Marienwerder vertreten.

* **Dt. Krone,** 7. Aug. Gestern fand hierselbst die General-Versammlung des hiesigen Vorschußvereins statt. Die Einnahme des zweiten Vierteljahres beträgt 162 265,62 Mark gegen 177 815,75 M. des Vorjahres; die Ausgabe 165 477,41 M. gegen 184 222,23 M. des Vorjahres.

x. **Graudenz,** 7. August. Wie mir aus zuverlässiger Quelle bekannt, hat der Herr Finanzminister, Exzellenz v. Scholz, an sämtliche Ober-Steuer-Direktionen des preußischen Staates ein Dekret erlassen, in dem gesagt ist, daß die Steuerbeamten in Zukunft keine Gratifikationen mehr erhalten; bei Krankheitsfällen und ähnlichen herben Ereignissen macht der ministerielle Erlaß jedoch eine Ausnahme. Diese Ministerialverfügung haben die Ober-Steuer-Direktionen auf dem vorschriftsmäßigen Wege an alle Steuerbeamten zur Kenntnisnahme gelangen lassen. Gewiß eine recht unangenehme Nachricht für die betreffenden Beamten! — Herr Dekan Kunert hat eine Erholungsreise angetreten und wird voraussichtlich erst nach drei Wochen zurückkehren. Da ihm augenblicklich kein Kaplan zur Seite steht, so wird Herr Divisionspfarrer Frydrychowicz die Güte haben, ihn einstweilen zu vertreten. Herr Kaplan Hunsdorf auf Borzyszkowo, dem die hiesige Vikarstelle übertragen ist, wird in diesen Tagen hier eintreffen. Es sind hier 12 Lehrer behufs Ableistung ihrer sechswöchentlichen Militärpflicht eingezogen.

Vermischtes.

** Warschau, 7. Aug. Die Kreis- und Fabrikstadt Kineschma (Gouvernement Kostroma) ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf mehrere Mill. Rubel geschätzt.

** Marseille, 8. Aug. In den letzten 24 Stunden sind hierselbst 26 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Lotterie.

Bei der am 8. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 172. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 120 000 M. auf Nr. 89 932. 1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 68 225. 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 70 865. 1 Gewinn von 6000 M. auf Nr. 49 786.

52 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 56 1067 2124 4944 7645 11 386 11 842 12 964 16 262 17 210 21 513 22 495 26 131 30 171 32 036 32 443 32 975 34 763 35 319 39 139 39 409 39 645 41 383 43 030 43 516 44 461 53 691 54 316 55 839 56 005 56 805 61 949 65 449 65 673 70 976 74 888 78 321 79 317 80 316 81 158 81 480 82 161 82 775 83 296 83 791 86 328 86 906 87 225 87 322 90 688 92 676 93 678.

58 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 149 1714 2412 2985 6953 7960 8961 10 014 11 021 12 942 13 060 14 554 15 676 17 728 20 978 23 158 30 602 33 410 34 226 38 904 39 976 40 622 40 939 41 503 46 897 47 293 47 441 48 323 48 722 54 617 56 798 57 736 62 064 62 903 63 212 63 619 65 970 66 045 66 172 69 101 70 040 70 073 72 373 72 899 73 854 74 572 81 220 82 774 83 721 84 034 87 345 87 352 88 559 89 898 90 862 92 073 94 048 94 632.

70 Gewinne von 550 M. auf Nr. 85 487 1815 4883 5769 6040 6256 6671 7583 8993 9838 11 926 17 370 17 935 18 232 18 583 20 215 21 375 24 478 24 797 24 893 28 035 29 262 29 684 32 000 34 116 34 619 35 220 35 934 38 963 39 503 41 212 41 926 41 975 42 391 44 069 44 563 44 636 49 448 50 170 52 865 53 101 53 758 55 486 55 812 58 756 60 653 61 833 61 922 62 004 64 354 64 559 64 808 65 942 66 377 66 709 68 123 70 848 72 442 73 426 76 474 82 377 84 436 85 025 85 963 88 039 88 235 88 746 91 075 92 950.

Danziger Standesamt.

Vom 8. August.

Geburten: Schneiderges. Joh. Koliwehr, T. — Arb. Heinr. Manhold, S. — Schuhmacher Alb. Preußdorf, T. — Arb. Gottl. Voß, S. — Postkassierer Frdr. Buchrucker, T. — Arb. Jul. Ruths, S. — Instrumentenmacher Gust. Pultke, S. — Briefträger Karl Hellwig, T.

Aufgebote: Tagelöhner Otto Rich. Nicolaus in Lüdenscheid und Franziska Rosalie Sawern das.

Heiraten: Tischlerges. Heinr. Gottl. Salomon und Hulda Emma Janzen. — Arb. Joh. Aug. Nows und Amalie Math. Bockslaff. — Zimmerges. Jul. Max Will u. Friederike Josephine Marianne Theodore Karoline Buchholz. — Arb. Karl August Krause und Florentine Emilie Mathilde Fase. — Arb. Frdr. Herm. Gorgius und Johanna Rosalie Boschin. — Postschaffner Karl Frdr. Emil Wehde und Marie Josephine Klara Terpitz. — Bautechniker Joh. Heinr. Wilh. Alex. Krey und Margarethe Klementine Neumann. — Schneiderges. Stanislaus Tatarkowski und Rosalie Petrikowski.

Todesfälle: S. d. Schmiedeges. Jul. Mokwa, 8 M. — T. d. Seefahrers Karl Kunz, 4 T. — S. d. Arb. Joh. Heinr. Manhold, 2 J. — Tischlermstr. Mart. Benj. Fehlau, 67 J. — T. d. Kfm. Paul Fliege, 1 M. — Ww. Karoline Lindemann, geb. Blumberg, 46 J. — Wwe. Marie Bono, geb. Domnowski, 37 J. — Rentier Ed. Gottfr. Pfennigroth, 68 J. — Unehel.: 1 Tochter.

Briefkasten.

∞ Konitz: W. wurde bereits am 30. v. M. verurteilt, was wir in Nr. 173 mitgeteilt haben. Minder Wichtiges haben wir weggelassen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82